

Beiträge zur Geschichte der Pharmazie

Mitteilungsblatt der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e. V.

Société Internationale d'Histoire de la Pharmacie — International Society for the History of Pharmacy

Beilage der Deutschen Apotheker-Zeitung

Redaktion: G. E. Dann

22. Jahrgang

1970 Nr. 1

War Paracelsus arm?

Zwei Besitzverzeichnisse des Paracelsus

Von Rainer Wedler

Philippus Theophrastus Bombastus von Hohenheim, genannt Paracelsus, hatte schon während seines Studiums erkannt, daß die Medizin seiner Zeit überholt und reformbedürftig war. Da er dies auch äußerte und entsprechend handelte, geriet er zwangsläufig in Konflikt mit den Vertretern der herkömmlichen Kathedergelehrsamkeit. Als er sich bei Ausbruch der Bauernkriege gar auf die Seite der Aufbegehrenden stellte, wurde er offensichtlich kurz inhaftiert. Während seiner Abwesenheit verwahrte sein Salzburger Hauswirt die zurückgelassene Habe. Ein Inventar darüber wurde am 27. April 1526 aufgenommen. Es ist in einer Abschrift von ca. 1770 auf uns gekommen¹⁾.

Dieses Inventar ebenso wie die Liste von Gegenständen, die sich nach dem Tod des Paracelsus am 24. September 1541 in seiner Herberge im „Weißen Roß“ zu Salzburg befunden haben, wurden bereits mehrfach im Original bekannt gemacht²⁾, niemand hat sich indes der Mühe unterzogen, diese beiden Dokumente ins Neuhochdeutsche zu übertragen. Eine Übersetzung scheint uns jedoch insoweit nützlich, als sie dem Nicht-Germanisten zum Verständnis der z. T. seltenen Wörter verhilft, von denen viele zudem auch mundartlich entstellt und daher schwer zu erkennen sind. Einige konnten nicht eindeutig geklärt werden.

Die Mundart beider Verzeichnisse ist das Bairisch-Österreichische der frühneuhochdeutschen Epoche³⁾. Besonders typisch sind die häufigen Deminutiva auf -el, wie z. B. in „khändel, quintel, püchsel“⁴⁾. Beide Dokumente wurden von dem Hofgerichtsschreiber Michael Setznagel aufgesetzt und beglaubigt⁵⁾.

Das Inventar von 1526 enthält keine eigentlichen Wertgegenstände, vielmehr fast ausschließlich Dinge des alltäglichen Gebrauchs, sowie Bücher, einiges ärztliches Handwerkszeug und schwer transportable Gegenstände. Dagegen weist der Nachlaß eine Reihe von Gold- und Silbersachen von einigem Wert sowie

eine Anzahl von Münzen auf. Daneben finden sich wiederum Bücher und ärztliche Gerätschaften. Einen großen Posten machen die nur zum geringeren Teil wertvollen Bekleidungsstücke aus. Mit einiger Sicherheit wird man annehmen dürfen, daß die verzeichneten Edelsteine nicht allein um ihres bloßen materiellen Wertes willen von Paracelsus erworben worden waren, sondern wohl in erster Linie wegen der ihnen seit alters her zugeschriebenen heilenden und schützenden Wirkungen. Damit steht er in der Tradition der mittelalterlichen Steinbücher. In seinem Besitz befanden sich ein Topas (gegen Gelbsucht)⁶⁾, eine Koralle (gegen das Beschreien und als Herzstärkung)⁷⁾, ein Amethyst (gegen Trunkenheit)⁸⁾ und drei Kristalle (zum Schutz vor Frost)⁹⁾. Daneben sind noch einige nicht näher beschriebene Steine und Erze verzeichnet, die wohl nach Meinung der Zeit und des Paracelsus ebenfalls heilende Kräfte besessen haben sollten. Allerlei Wunderkräfte schrieb das Mittelalter auch dem Narwalstoßzahn zu¹⁰⁾. Unter anderem wurde das Pulver des gebrannten Zahnes medizinisch genutzt¹¹⁾. Fünf Stücke eines solchen Zahnes finden wir ebenfalls im Nachlaß.

Keiner der 1526 genannten Gegenstände kehrt im Nachlaß 1541 wieder. 1526 hatte Paracelsus offensichtlich alle wertvolleren Dinge mit sich genommen und nur Entbehrliches und weniger Wertvolles zurückgelassen, dessen eventueller Verlust ihn nicht sonderlich würde getroffen haben. 1541 hingegen haben wir einen vollständigen Teil seines Vermögens vor uns¹²⁾. Diesen vermachte er einigen Freunden und zum größeren Teil den Armen der Stadt Salzburg¹³⁾. Eine genaue Durchsicht des Nachlasses

¹⁾ Über Steinbücher zur Zeit des Paracelsus s. G. Eis, Vor und nach Paracelsus. Untersuchungen über Hohenheims Traditionsverbundenheit und Nachrichten über seine Anhänger. Stuttgart 1965, S. 100–109. Speziell über den Topas, s. S. 103 f. u. 107.

²⁾ G. Eis, a. a. O., S. 101 u. 107.

³⁾ G. Eis, a. a. O., S. 104 u. 108 f. — Auf den unbedeckten Nabel gebunden soll der Amethyst das Aufsteigen der Dünste zum Kopf verhindern.

⁴⁾ G. Eis, a. a. O., S. 108.

⁵⁾ Zur Frage, ob es sich wirklich um einen Narwalzahn handelt, s. u. Anm. 63.

⁶⁾ A. Lonicer, Kreuterbuch, verb. Ausgabe von P. Uffenbach, Ulm 1679 (Nachdruck München 1962), S. 608 — vgl. auch Meyers Konversations-Lexikon 4. Aufl. Leipzig/Wien 1890, Bd. II, S. 1014.

⁷⁾ Über den Nachweis weiteren Besitzes s. u.

⁸⁾ R. Netzhammer, a. a. O., S. 164 ff. — Hier wird deutlich, daß es Paracelsus ernst war mit seinem sozialen Anliegen, wie es sich u. a. in seinem medizinischen Schrifttum ausdrückt. Selbst mehrfach von Unglück und Not betroffen, war er stets von dem Willen beherrscht, den Armen auch materiell zu helfen. (vgl. hierzu: K. Bittel, Ein Sozial-Programm bei Paracelsus. In: Nova Acta Paracelsica (NAP) 3 (1946), S. 77 ff.)

¹⁾ F. Martin, Eine neue Paracelsus-Urkunde. In: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, 58. Vereinsjahr 1918, Heft 1, S. 25.

²⁾ z. B.: K. Bittel, Paracelsus. Leben und Lebensweisheit in Selbstzeugnissen, Leipzig 1944, S. 37 ff., bzw. S. 125 ff. — D. Kerner, Paracelsus. Leben und Werk, Stuttgart 1965, S. 19, bzw. S. 80 ff. — Nur das Inventar von 1526: R. Netzhammer, Theophrastus Paracelsus. Das Wissenswerte über dessen Leben, Lehre und Schriften, Einsiedeln, Waldshut, Köln 1901, S. 167 ff. — Nur der Nachlaß: F. Martin, a. a. O., S. 23 ff.

³⁾ Einige Kriterien: p-Schreibung für b im Anlaut, für anlautendes k wird kh geschrieben, e wird häufig synkopiert. (vgl. G. Eis, Historische Laut- und Formenlehre des Mittelhochdeutschen, Heidelberg 1950, S. 157 ff.)

⁴⁾ K. Bittel, a. a. O., S. 126.

⁵⁾ F. Martin, a. a. O., S. 23 u. 27.

zeigt, daß man Paracelsus nicht als völlig verarmt bezeichnen darf, auch wenn sein Begräbnis auf dem Armenfriedhof von St. Sebastian in Salzburg dies anzuzeigen scheint. Allein die hinterlassene Barschaft hätte bei weitem ausgereicht, ihm ein bürgerliches Begräbnis zu ermöglichen.

Sieht man einmal von Büchern und Kleidern ab und betrachtet lediglich die Wertgegenstände, so wird man einräumen müssen, daß diese doch von einigem Wert sind: Ca. 80 z. T. verschiedene Münzen aus Gold oder Silber¹⁴⁾, sowie Kleinodien aus Edelmetallen wie Ringe, Ketten und Trinkgeschirre, ferner Edelsteine und unbearbeitetes Gold und Silber und nicht zuletzt Stücke — vermutlich — eines Narwalzahnes¹⁵⁾. Vorsichtig geschätzt, dürfte man das Vermögen des Paracelsus mit ca. 330–340 rheinischen Gulden ansetzen¹⁶⁾. Ein noch dem 16. Jahrhundert angehörender handschriftlicher Vermerk im Münchner Exemplar des 1574 in Straßburg bei Christian Müller gedruckten „Testamentum Philippi Theophrasti Paracelsi“ beziffert den Wert der Hinterlassenschaft mit „vngeföhr 400 fl.“¹⁷⁾.

Mit dem Inventar von 1541 ist uns aber nicht das gesamte Vermögen des Paracelsus bekannt, besagt doch eine Partie des „Testamentum“, daß sich in Augsburg zwei Truhen mit Büchern und Kleinodien befunden haben. Ferner habe Paracelsus in Leuben und anderen Orten weiteren Besitz aufbewahrt. Für die Augsburger Truhen wird sogar ein Gewährsmann genannt¹⁸⁾. Ein weiterer Beweis für die Existenz dieser Truhen scheint uns zu sein, daß im Nachlaß zwei Schlüssel aufgeführt werden¹⁹⁾. Leider haben wir für diesen weiteren Besitz keine Inventare, weshalb wir seinen Wert nicht berechnen können. Liegenschaften besaß Paracelsus mit Sicherheit nicht, was bei seinem unsteten Wanderleben nicht verwundern kann. Auf jeden Fall wird man bei einer

Beurteilung von Paracelsus' Vermögenslage immer jene uns nicht näher bekannten Besitztümer mit in Anschlag bringen müssen.

Ein Vergleich soll zeigen, daß der Schätzwert des Inventars zwar keinen großen Reichtum darstellt, immerhin aber die These von der völligen Mittellosigkeit des Paracelsus nicht ohne weiteres aufrechterhalten werden kann. Um 1500 kostete die Errichtung einer Druckerwerkstätte in Augsburg ca. 700 rheinische Gulden²⁰⁾. Diese Summe aufzubringen, waren nur wirklich kapitalkräftige Unternehmer in der Lage.

Vergleicht man Paracelsus ferner mit Sigmund Gotzkircher (1410/15–1475), einem vermögenden bayerischen Arzt, der ab 1449 das Amt eines Stadtarztes von München innehatte und zeitweilig auch Leibarzt der Herzöge von Bayern-München war, so erkennt man unschwer, daß Paracelsus ihm gegenüber als arm bezeichnet werden kann. Um eine Vorstellung vom Verdienst eines Stadtarztes zu geben, sei erwähnt, daß Gotzkircher pro Jahr zwischen 10 und 13 Gulden gezahlt wurden. Da dies nicht allzu viel ist, wird er das meiste Geld mit der Behandlung von hochgestellten Persönlichkeiten verdient haben²¹⁾.

Die These von verborgenen Schätzen, wie sie 1957 der Schweizer Kunsthistoriker Albert Bestgen aufgrund der „Prophezeiung“ des Paracelsus aufgestellt und die er durch Grabungen in Mindelheim zu beweisen gesucht hatte, erwies sich als unhaltbar²²⁾. Wie G. Eis nachwies, stammt die „Prophezeiung“ erst von ca. 1600 und ist schon daher sehr fragwürdig. Außerdem sind die bezeichneten Schätze in ihrer übertragenden Bedeutung für philosophische und chemische Erkenntnisse im Sinne der alchemistischen Arkan-sprache zu verstehen²³⁾.

Zweifellos kann man den Hohenheimer innerhalb seines Standes als arm bezeichnen, nicht jedoch in Hinblick auf die Gesamtgesellschaft, wenn man an die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung denkt, die nur das zum Leben Notwendigste besaß, und oft nicht einmal dies. Immerhin war er 1526 in der Lage, das Straßburger Bürgerrecht zu erwerben, wofür die Voraussetzung der Nachweis eines Mindestvermögens von 40 Gulden war. Der Kaufpreis selbst betrug etwa 6 Gulden, wozu noch einige Schillinge Kanzleigebühren kamen²⁴⁾. Und im Jahr darauf war er für einige Zeit gut verdienender Stadtarzt in Basel, wo er für das Jahr 1527 75 Pfund (= ca. 60 Gulden) empfing²⁵⁾. Schließlich darf man annehmen, daß er von hochgestellten Kranken meist angemessen entlohnt wurde und trotz vielfach bekundeter und bezeugter Nächstenliebe doch einiges für sich behielt²⁶⁾.

Will man zusammenfassend Paracelsus vermögensmäßig einstufen, so wird man ihn der städtischen Mittelschicht der Handwerker und Kleinkaufleute zurechnen müssen.

Wir geben zunächst die Übersetzung des Inventars von 1526 und lassen dann die des Nachlaßverzeichnisses von 1541 folgen.

¹⁴⁾ Ob bei den Münzen auch an ihre bisweilen geglaubte Zauberkraft gedacht worden ist, bleibt dahingestellt. Dieser Glaube war seit dem 15. Jahrhundert stark verbreitet. So sollen beispielsweise Taler mit der Abbildung des Hl. Georg den Träger im Schlachtengewühl vor Verwundung schützen, andere Münzen gegen bestimmte Krankheiten wirken. (F. Friedensburg, Die Münze in der Kulturgeschichte, 2. Aufl., Berlin 1926, S. 229; Ders., Die Symbolik der Mittelaltermünzen, 3 Teile, Berlin 1913 u. 1922, S. 102 ff.)

¹⁵⁾ Für ganze Narwalzähne wurden enorme Summen gezahlt: Venedig bot 1559 30 000 Zechinen für ein Exemplar aus dem Besitz des Markgrafen von Bayreuth. Ein Zahn der kurfürstlichen Sammlung zu Dresden wurde seiner Zeit auf 100 000 Reichstaler geschätzt. (Meyers Konversations-Lexikon, a. a. O.)

¹⁶⁾ Der rhein. Gulden war im 15. und zu Beginn des 16. Jahrhunderts die beliebteste Handelsmünze Deutschlands. (E. Born, Das Zeitalter des Denars. Ein Beitrag zur deutschen Geld- und Münzgeschichte des Mittelalters. = Wirtschafts- und Verwaltungsstudien mit besonderer Berücksichtigung Bayerns, Bd. 63 (1924). — Zur Umrechnung: Die Kurse für die Münzen ebenso wie die Edelmetallpreise differieren örtlich und zeitlich oft sehr erheblich. Es kann sich daher bei den genannten Zahlen nur um approximative Mittelwerte handeln. Die Summe von 330–340 rhein. Gulden ergibt sich aus folgender Berechnung:

15 ungarische Goldgulden	= ca. 19 rhein. Gulden
1 Dukat	= ca. 1 rhein. Gulden
1 Joachimstaler	= ca. 1 rhein. Gulden
ca. 10 Schreckenberger	= ca. 1 1/2 rhein. Gulden

Die restlichen nicht näher bezeichneten Silbermünzen, sowie das Silberzeug wiegen ca. 2956,6 g. Es handelt sich dabei nicht um reines Silber ebensowenig wie beim Vergleichsmaterial, dem Taler. Es scheint uns daher zulässig, die Silbermenge direkt mit dem Schrotgewicht des Talers zu vergleichen ohne Rücksicht auf den Feingehalt, da sich dieser bei den Silbergegenständen ohnehin nicht ermitteln läßt. Wir sind uns der Fehlerquellen durchaus bewußt und weisen nochmals ausdrücklich darauf hin, daß es sich nur um grobe Schätzwerte handeln kann. Hätte man um 1541 die Silbergegenstände pagamentiert, und rechnet man das Schrotgewicht des Talers mit rund 26 g., so hätte man ungefähr 113 Taler erhalten, die zu jener Zeit wohl noch 113 rhein. Gulden entsprochen haben dürften. Die Goldmünzen und die diversen Goldgegenstände wiegen zusammen ca. 252,8 g. Bei der Umrechnung gilt dasselbe wie beim Silber. Setzt man das Schrotgewicht des rhein. Guldens mit einem Mittelwert von 2,5 g an, so hätte eine Vermünzung der Gegenstände ca. 101 rhein. Gulden erbracht.

Silbergegenstände und Silbermünzen	= ca. 113 rhein. Gulden
Goldgegenstände und Goldmünzen	= ca. 101 rhein. Gulden
Summe (Wertmetall)	= ca. 236 1/2 rhein. Gulden

Es bleibt noch ein Rest: Edelsteine, Bücher, eine Menge von Kleidern und Pelzen, zwei Handfeuerwaffen, ein Schwert und andere Kleinigkeiten, die man wohl mit ca. 100 Gulden ansetzen darf. Es ergäbe sich somit ein Wert der inventarisierten Gegenstände von rund 330–340 rhein. Gulden, was dem Schätzwert jenes früheren Besitzers des Münchner Exemplars des „Testamentum“ erstaunlich nahekommt. (Für die numismatischen Fragen s. die entsprechenden Kapitel bei A. Luschni von Ebengreuth, Allgemeine Münzkunde und Geldgeschichte des Mittelalters und der Neuere Zeit = Handbuch der mittelalterlichen und neueren Geschichte, Abt. 4, München/Berlin 1904)

¹⁷⁾ R. Netzhammer, a. a. O., S. 153, sowie Einsichtnahme in Xerokopie des betreffenden Blattes. (Münchner Signatur: $\frac{3}{\text{Path. 923}}$)

¹⁸⁾ R. Netzhammer, a. a. O., S. 162

¹⁹⁾ s. u.

²⁰⁾ C. Wehmer, Zur Beurteilung des Methodenstreits in der Inkunabelkunde. In: Gutenberg-Jahrbuch 1933, S. 278 ff.

²¹⁾ P. Lehmann, Haushaltsaufzeichnungen eines Münchener Arztes aus dem XV. Jahrhundert. (= Sitzungsberichte der Kgl. Bayerischen Akademie der Wissenschaften, philosophisch-philologische und historische Klasse, Jg. 1909, 5. Abh.) vgl. v. a. S. 22 ff und 31 f.

²²⁾ Artikel: „Paracelsus. Alles von Gold“ In: Der SPIEGEL, 11. Jg. (1957), Nr. 39, S. 62

²³⁾ Leserbrief von G. EIS, ebd. Nr. 41

²⁴⁾ O. Winckelmann, Straßburgs Verfassung und Verwaltung im 16. Jahrhundert. In: Zeitschrift für die Geschichte des Oberheims, N. F. Bd. 18 (1903), S. 504 ff.

U. Crämer, Die Verfassung und Verwaltung Straßburgs von der Reformationszeit bis zum Fall der Reichsstadt. (1521–1681) (= Schriften des wissenschaftlichen Instituts der Elsaß-Lothringer im Reich an der Universität Frankfurt, N. F., Nr. 3, Frankfurt/M. 1931), S. 28 ff.

²⁵⁾ R. Blaser, „Amplio stipendio invitatus“ Zur Frage der Stellung und Besoldung des Paracelsus in Basel. In: Sudhoffs Archiv, Bd. 41 (1957), S. 149. Diese Summe erhielt von den gleichzeitigen Basler Hochschullehrern nur noch der Jurist Bonifacius Amerbach. (Blaser, ebd.)

²⁶⁾ So rief ihn 1537 der kranke Erbmarschall von Böhmen zu sich und im selben Jahr gibt Preßburg ihm zu Ehren ein Essen. Sogar Kaiser Ferdinand I. empfing ihn zweimal. (E. Kaiser, Paracelsus, Hamburg 1969, S. 119 u. 124)

Das Inventar von 1526

In der Stube:

Zwei kleine Schmelzöfen²⁷⁾

Eine mit dem Bildnis des Doktors versehene Leinwand an der Wand²⁸⁾

Auf einem Gestell 31 kleine und große Bücher und etliche un-
eingebundene Hefte²⁹⁾

Zwei Trinkgläser

Ein Stockleuchter aus Messing³⁰⁾

In einem Kästchen:

Vier Büchsen aus Messing und fünf Gläser, ferner³¹⁾ mehrere
Salben und Wasser für die Arznei

Weiters zwei Salben für Pflaster in großen Stücken

An der Wand:

Ein Marienbild auf Leinwand gemalt³²⁾

Ein Ritzinstrument³³⁾

Auf einem Brief ein gemaltes Wappen

Ein kleines hölzernes Astrolabium wurde zerbrochen
aufgefunden³⁴⁾

Zwei Sporen³⁵⁾

In der Kammer der Stube gegenüber:

Ein kleiner Tisch

Ein Vogelrohr³⁶⁾

Eine leere Truhe

Mehrere alte Gläser, Büchsen und Scherben³⁷⁾

Auf einem kleinen Stück Pergament sind der Weltkreis, sowie
Sonne und Mond gezeichnet³⁸⁾.

Ein leberfarbener Rock mit Eichhörnchenpelz gefüttert

Ein schwarzer feinwollener³⁹⁾ Rock mit Halsstücken von
Pelzen⁴⁰⁾ gefüttert

Ein leberfarbener einfacher feinwollener Waffenrock

Ein damastenes Brüstl⁴¹⁾ mit schwarzen Halsfellen⁴²⁾ gefüttert,
vorn mit Kehlfecken von Mardern⁴³⁾ besetzt

Ein Marderbalg⁴⁴⁾, von Schaben zerfressen. (Wird fortgesetzt)

²⁷⁾ „Feuer Bäck“ war nirgends zu ermitteln. Es handelt sich wohl um eine Vorrichtung zum Schmelzen von Metallen. Dies ist um so wahrscheinlicher, als weiter unten ein Schmelztiegel verzeichnet ist. An eine lautgesetzliche Weiterentwicklung des mhd. fürbanc (= Bank vor dem Hause) wird nicht zu denken sein.

²⁸⁾ „contrefait Tüchl“, nach Fr. Kluge, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, 18. Aufl., Berlin 1960, S. 392 begegnet dieses Wort in der Bedeutung „Bild“ erstmals im Jahre 1562. — Ob es sich hierbei um das Porträt des Paracelsus oder aber um das seines Vaters handelt, kann nicht entschieden werden. Sudhoff will darunter das Bräutigamsbildnis des Vaters verstanden wissen, das noch heute im Museum zu Salzburg verwahrt wird. (K. Sudhoff, Paracelsus. Ein deutsches Lebensbild aus den Tagen der Renaissance, Leipzig 1936, S. 17) Wir selbst neigen ebenfalls dieser Auffassung zu, da die auf uns gekommenen Bildnisse des Paracelsus sämtlich nach 1526 datieren, (R. Henggeler, Alte und neue Paracelsus-Medaillen. In: Nova Acta Paracelsica 2 (1945), S. 76) und es zudem wahrscheinlicher ist, daß Paracelsus das Bild des von ihm verehrten Vaters aufgehängt hat und nicht das eigene.

²⁹⁾ „Sechstern“ = Sexternionen (Lage, bzw. Heft von 6 Doppelblättern, auch Heft überhaupt)

³⁰⁾ „Stock-Leuchter“ wird von keinem Wörterbuch verzeichnet, wohl aber Stockleuchte

³¹⁾ F. Martin, a. a. O., S. 24 und andere Herausgeber drucken ab: „dann“, sinngemäß müßte es aber heißen: „darin“, da ja Salben und zumal Wasser (!) Behältnisse brauchen. Da die Handschrift nicht eingesehen werden konnte, kann nicht gesagt werden, ob sich dieser Fehler bereits dort findet oder aber ob es sich um einen Lesefehler Martins handelt, der von den späteren Herausgebern übernommen wurde. Sollte er bereits in der Handschrift stehen, so wäre er paläographisch leicht zu erklären.

³²⁾ „Ein Jungfrauen Angesicht“

³³⁾ „Reißer“ = Werkzeug verschiedener Art zum Anreißen von Holz etc. (Grimm, Deutsches Wörterbuch, Bd. 8, Sp. 764)

³⁴⁾ „Astrologium“. Mit Sicherheit ist ein Astrolabium gemeint (Gerät zur mechanischen Lösung astronomischer, astronomisch-geographischer und astrologischer Aufgaben, meist aus Metall). Paracelsus hat dieses Instrument wohl in seiner ärztlichen Praxis gebraucht. Zur astrologischen Medizin des Paracelsus vgl. W.-E. Peukert, Astrologie, Stuttgart 1960, v. a. S. 92 f., 196 und 203 ff.

³⁵⁾ Textstellen, die nicht der Aufzählung von Besitztümern dienen, wurden weggelassen; so auch hier.

Kleine Mitteilungen

Silberne Standgefäße der Stadtapotheke in Bressanone-Brixen (Südtirol/Italien)

In der Peerschen Stadtapotheke in Brixen hat sich eine Anzahl silberner, innen teilweise vergoldeter kleiner Standgefäße seltener Art erhalten. Einige von ihnen tragen ein eingraviertes Wappen und die Initialen J B P, die sich fast sicher auf den Stadtapotheker Johann Baptist Purwalder beziehen, der von 1659 bis 1744 lebte. (Sein Nachfolger war Ignaz Franz Xaver Benedikt Purwalder, 1717–1786. Nach ihm kam die Apotheke in den Besitz der Familie Peer, der sie noch heute gehört.)

Weitere dazugehörige Gefäße sind während des Zweiten Weltkrieges bei den mehrfachen Verlagerungen des Deutschen Apothekenmuseums verlorengegangen, dem sie als Leihstücke überlassen worden waren.

Mag. pharm. Ig. Peer



Abb. 1. Originalgröße. Durchm. a. Boden: 50 mm; Durchm. a. ob. Rand: 60 mm; Höhe: ohne Deckel 70 mm, mit Deckel 85 mm; Gewicht 133 g.

³⁶⁾ „Vogel-Rohr“ = Flinte kleinen Kalibers für die Vogeljagd (Grimm, a. a. O., Bd. 12^e, Sp. 419)

³⁷⁾ „Scherb“ (= Scherben). Scherbe ist „im österreichischen hüttenwesen ein kleiner, flacher thontiegel, worin die probengerieße zum schmelzen in den windofen gesetzt werden.“ (Grimm, a. a. O., Bd. 8, Sp. 2563)

³⁸⁾ Hiernach ist wieder ein größeres Textstück weggelassen, vgl. o. Anm. 35

³⁹⁾ „ein schwarz chamalotener Rock“. schamloten ist Adjektiv zu Schamlot = „ein im mittelalter hoch geschätzter feiner wollenstoff, zunächst ein aus kameelhaaren bereiteter.“ (Grimm, a. a. O., Bd. 8, Sp. 2119 f.)

⁴⁰⁾ Kröpfe = „Stücke vom Halse gewisser kostbarer Felle“ (Joh. Chr. Aug. Heyse, Handwörterbuch der deutschen Sprache, Magdeburg 1833, Nachdruck Hildesheim 1968, Bd. 3, S. 1098)

⁴¹⁾ „Brüstl“ = „Stück der ehemaligen Panzer-Bekleidung“ (J. A. Schmeller, Bayerisches Wörterbuch, 2. verm. Aufl. von G. K. Frommann, Stuttgart 1872, Sp. 368)

⁴²⁾ wie ⁴⁰⁾

⁴³⁾ „Mader-Keln“

⁴⁴⁾ „Madembalg“, sicher eine Verschreibung für das bair. Maderbalg. (Schmeller, a. a. O., Sp. 1568)



Abb. 2. Gefäße mit Schraubverschluß. Durchm. a. Boden: 38 mm;
Höhe 52 mm; Gewicht 52 g.



Abb. 3. Rückseite des Gefäßes der Abb. 1.

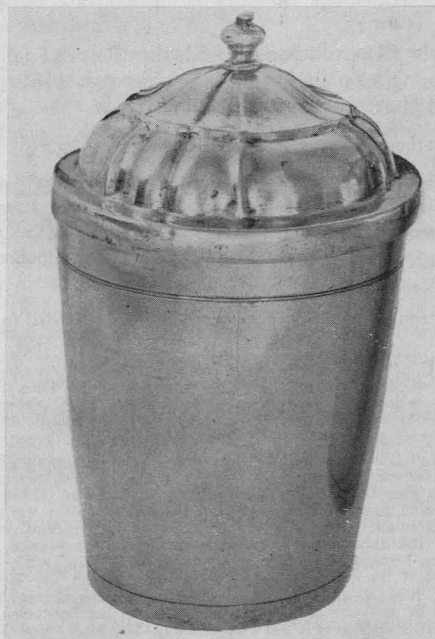


Abb. 4. Gefäß ohne Signatur. Etwa Originalgröße.



Abb. 5. Durchm. a. Boden: 40 mm. Höhe bis zum oberen Deckelrand: 55 mm.

Öffentliche und private pharmaziegeschichtliche Sammlungen in Deutschland

15. Die historische Apotheke im Hessischen Landesmuseum in Darmstadt

Seit 1968 ist mit der Offizin wieder ein Teil dieser Sammlung der Öffentlichkeit zugänglich, was der zielstrebigem Tätigkeit von Dr. Kurt Degen zu danken ist. Die Sammlung wurde vor etwa 60 Jahren von dem damaligen Apothekenreferenten des Hessischen Innenministeriums, Dr. Georg Heyl, und dem Darmstädter Apotheker Paul Ramdohr begründet, die zahlreiche Einrichtungsgegenstände aus hessischen Apotheken zusammentrugen. Dabei kam Heyl sein Amt als Apothekensvisorator zustatten, das dem patriarchalischen Herrn die Möglichkeit bot, Keller, Böden und mancherlei unzugängliche Winkel von Apotheken zu durchstöbern und um Objekte für seine Sammlung zu bitten. Da jedes Stück von ihm sogleich mit Herkunftsangabe versehen wurde, bietet die Sammlung den besonderen Vorzug, daß bei fast allen Gegenständen der Nachweis ihrer Apothekenherkunft möglich ist. Dem Krieg fielen leider viele Laboratoriumsgegenstände dieser historischen Apotheke und ihre Bibliothek zum Opfer. Nach dem Krieg betreute lange Jahre Prof. Dr. August Eberhard die Sammlung, dem deren sorgfältige Inventarisierung zu verdanken ist.

Wichtigster Mobiliarteil der Offizin ist der schöne Rezepturisch der Merckschen Engel-Apotheke in Darmstadt, den ein aus



Weithals-Vierkantgläser aus der Amts-Apotheke Hochheim (um 1750)

und der Apotheken in Aschaffenburg und Gernsheim. Eine gesuchte Rarität ist ein großes Weithals-Zylinderglas aus der Hof-Apotheke in Erbach.

Von dieser großartigen Gläsernsammlung kann die räumlich recht enge Offizin leider nur wenige Stücke zeigen. Es wäre darum wünschenswert, wenn das Landesmuseum dem Besucher noch einen weiteren Raum zugänglich machen könnte, in dem in einigen Vitrinen wenigstens ein Ausschnitt aus diesem wertvollen,



Flörsheimer Fayence aus der Pau-Apotheke Mainz (um 1790)



Offizin der historischen Apotheke

dem 18. Jahrhundert stammender, hölzerner Waagehalter aus der Apotheke am Rathaus in Alsfeld krönt. Ein Unikum ist das auf dem Tisch stehende „Schweigchild“ aus der Apotheke in Ortenberg. Unter den zahlreichen Fayencen der Sammlung befinden sich viele signierte Stücke aus den einstigen Manufakturen von Flörsheim, Hanau, Kelsterbach, Offenbach u. a. Aus einer Friedberger Apotheke gelangte ein seltenes, 1591 datiertes Steinzeuggefäß aus Raeren in sie. Einzigartig darf ihr Bestand an Apothekengläsern genannt werden, sowohl hinsichtlich der Zahl als auch der Qualität der Stücke. Zwei süddeutsche Weithals-Vierkantgläser aus der Zeit um 1600 sind als älteste erhaltene deutsche Apothekengläser zu bezeichnen. Unter den meist mehrfach vertretenen Gläsern mit Emailmalerei-Dekor sind viele erlesene Stücke wie die Vierkant-Gläser der Mohren-Apotheke und der Hirsch-Apotheke in Mainz, der Amts-Apotheke in Hochheim

noch magazinierten Bestand geboten werden könnte. Die sehr zuvorkommende Museumsleitung bietet aber auch jetzt dem durch sachgemäße Fragen oder sonst legitimierten Besucher die Möglichkeit, den nicht zur Schau gestellten Bestand in Augenschein zu nehmen.

Literatur:

- A. Eberhard, Die historische Apotheke, Lebendiges Darmstadt Nr. 13/14 (1957).
- A. Eberhard, Mainzer Apothekengefäße im Hessischen Landesmuseum zu Darmstadt, Mainzer Zeitschrift 52 (1957), S. 57–61.
- W.-H. Hein, Illustrierter Apotheker-Kalender 1958, S. 7 und 23, 1959, S. 25.

Anschrift des Verfassers

Dr. Wolfgang-Hagen Hein,
Frankfurt am Main - Zeilsheim,
Pfaffenwiese 53

MITTEILUNGEN

für die Mitglieder der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e. V.
 Société Internationale d'Histoire de la Pharmacie — International Society for the History of Pharmacy
 Postanschrift: Internationale Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e. V., Geschäftsstelle, Apotheker Herbert Hügel,
 7031 Steinenbronn, Petersäcker 9 (Deutschland), Fernsprecher: (Waldenbuch) 0 71 57/23 16
 Postscheckkonto: Stuttgart 914 32, Apotheker Herbert Hügel, Steinenbronn

An die Mitglieder der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e.V.

Im vorangegangenen Heft dieses Mitteilungsblattes, zum Jahresschluß 1969, hat sich Prof. Dr. G. E. Dann als Präsident der Gesellschaft verabschiedet. Er schrieb Worte des Dankes und der guten Wünsche für seine Mitarbeiter, zu denen auch alle Mitglieder zu zählen sind. Als dem neuen Präsidenten obliegt es mir, zum Jahresbeginn 1970 für diese Abschiedsworte im Namen aller Angesprochenen zu danken, und nicht nur dafür, sondern auch für die großartige Arbeit, die Herr Dann — inzwischen Ehrenpräsident unserer Gesellschaft — für uns geleistet hat; wir wünschen ihm von Herzen einen gesegneten Lebensabend.

Herr Dann konnte sich bei seiner Tätigkeit in der Gesellschaft auf einen Stamm treuer Mitarbeiter stützen. Ich bin sicher, daß sie alle in der gewohnten Weise weiterwirken werden. Auch wir kennen uns seit sehr langer Zeit, und ich bin von ihnen ja in das Amt des Präsidenten berufen worden. Dieses Amt sehe ich nicht als ein Regierungsamt im Sinne von „Herrschaft“, sondern nur im Sinne von „Leitung“ an. Ich bekenne mich zu den Grundsätzen der Demokratie, die ich über ein Jahrzehnt lang als Leiter der Landesgruppe Deutschland geübt habe. Meine Arbeit wird sich nach den Vorstellungen der Mitglieder und des Vorstandes richten, wobei ich bemüht sein werde, selbst Anregungen zu geben und sie nach gründlicher Diskussion zu verwirklichen. Daß ich hierbei der Internationalität unserer Gesellschaft meine besondere Aufmerksamkeit widmen werde, ist für mich selbstverständlich. Dies gilt nicht nur für die Berücksichtigung der Interessen kleinerer Landesgruppen oder außereuropäischer Einzelmitglieder, es gilt auch für den Kontakt mit anderen nationalen oder internationalen Verbänden, die es neben unserer internationalen Gesellschaft in der Welt gibt. Ich werde bemüht sein, die Mitglieder unserer Gesellschaft weitgehend auch über Arbeit und Veranstaltungen solcher anderer Organisationen zu informieren, insbesondere Ihnen die Einladungen zu deren Kongressen zukommen zu lassen, bitte dabei aber um eines:

An erster Stelle muß unseren Mitgliedern die Unterstützung der Arbeit in unserer Gesellschaft Herzensangelegenheit bleiben. Besuchen Sie alle zwei Jahre unsere Kongresse, die ich in der Art der vorangegangenen Kongresse zu gestalten gedenke. In den Jahren dazwischen können unsere Landesgruppen zu einem Jahrestreffen einladen (die deutsche Landesgruppe wird es regelmäßig tun); auch hierbei ist internationale Beteiligung erwünscht. Wer darüber hinaus noch Lust, Liebe und Zeit hat, der möge den sicherlich oft sehr reizvollen Einladungen befreundeter Vereinigungen folgen und dort Anregungen empfangen, die unserer Arbeit nutzbar gemacht werden sollten. In diesem Sinne ist mir der persönliche Kontakt mit möglichst vielen Mitgliedern erwünscht und ich bitte um reichliche Zuschriften. Für das Jahr 1970 wünsche ich Ihnen alles Gute!

D-33 Braunschweig (BRD), im Januar 1970
 Pockelsstraße 14
 (Pharmaziegeschichtliches Seminar der Technischen Universität)

Ihr
 Wolfgang Schneider,
 Präsident

Aux membres de la Société Internationale d'Histoire de la Pharmacie

Dans le dernier numéro de ce bulletin, à la fin de l'année 1969, Monsieur le Professeur Dr. G. E. DANN a fait ses adieux en sa qualité de Président de la Société. Il y exprimait sa gratitude et ses vœux pour ses collaborateurs, au nombre desquels il convient de compter tous les membres sans exception. Comme nouveau président, en ce début de l'année 1970, je le remercie au nom de tous, sans oublier le travail considérable qu'il a fourni pour notre Société. Nous souhaitons de tout cœur, à notre Président d'Honneur, une retraite paisible.

Monsieur DANN a pu compter, au cours de ses activités pour la Société, sur une équipe de fidèles collaborateurs. Je suis convaincu qu'ils continueront à oeuvrer ainsi à l'avenir. Nous nous connaissons depuis très longtemps, et c'est vous qui m'avez appelé à la présidence. Je conçois cette fonction non pas comme un règne, mais comme une direction. Je professe les principes démocratiques qui m'ont guidé depuis plus d'une décennie lorsque j'étais chargé de la section allemande. Mon travail sera exécuté conformément aux conceptions des membres et du conseil; j'essaierai moi-même de proposer des initiatives et de les réaliser après une discussion approfondie. J'accorderai tout spécialement mon attention au caractère international de la Société,

cela va de soi. Ceci ne vaut pas seulement pour le respect des intérêts des petites sections nationales et de ceux des membres individuels, mais aussi pour les contacts avec d'autres groupements nationaux ou internationaux, qui, à côté de notre Société internationale, existent partout. Je m'efforcerai d'informer amplement nos membres sur les activités et les manifestations de ces organisations, en particulier en leur faisant parvenir les invitations à leurs congrès.

Je prie néanmoins nos membres de prendre à cœur, en priorité, le soutien du travail dans notre propre Société. Participez, tous les deux ans, à nos congrès que je pense organiser à l'image des précédents. Dans les années intermédiaires nos sections nationales pourront tenir des assises nationales (la section allemande le fera régulièrement); une participation internationale y sera la bienvenue. Quiconque en aura encore l'envie, et le temps, pourra répondre aux séduisantes invitations d'organisations amies et y récolter des enseignements dont il pourra faire profiter nos efforts. Dans ces perspectives je souhaite avoir des contacts personnels avec si beaucoup de membres que possible et je vous prie de m'écrire abondamment. Pour l'année 1970 je vous présente mes meilleurs vœux.

Wolfgang Schneider,
 Président

To all Members of the International Society for the History of Pharmacy

In our last information, at the end of the year 1969, Prof. Dr. G. E. Dann found words of farewell as president of this society. He expressed his thanks and good wishes for all his collaborators to which also belong all the members of the society. At the beginning of 1970 as the new president I want to thank him in the name of all members for his farewell-address, but also for the excellent work which Mr. Dann — in the meantime honorary president of our society — has done for us; we express our hearty wishes for a blessed further life.

During his activity in the society Mr. Dann had a staff of very true collaborators. I am sure that they all will continue this work in the same manner. We also know each other for a very long time and I was elected president by you. I don't see my function as a governing function in the sense of "government" but only in the sense of "conducting". I confess myself to the principles of democracy which I have been practising for more than one decade conducting the German section. My work will depend on the ideas of the members and the managing committee. I shall try to make suggestions by myself and to realize them after having discussed them thoroughly. It stands to reason that I shall direct my special attention on the internationality of our

society. This is not only concerning the interests of smaller sections and non-european single members; it also applies to the contact with other national and international organizations which exist besides our international society. I shall do my best to inform the members of our society about their work and also their meetings and especially in transmitting them invitations to the congresses of these organizations. But I ask our members for one thing:

Supporting the work of our society has to be the first fash for our members. Please visit our congresses every other year, which I hope to carry out in the same way as the passed congresses. In the years between our sections may invite for an annual meeting (the German section will regularly do so). In this case too we expect an international participation. Who beyond this has pleasure and time enough may follow the often very attractive invitations of friendly organizations and thus receive impulses which may be useful for our work. In this sense I hope to get a personal contact with as many members as possible and I hope to receive a lot of letters.

I wish you the best for 1970.

Wolfgang Schneider,
President

Protokoll der Mitgliederversammlung der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e. V. am 11. Juni 1969 in Luxemburg, Cercle-Gebäude, Paradeplatz

Präsident Prof. Dr. G. E. Dann eröffnete die Mitgliederversammlung gegen 15.40 Uhr und stellte — ohne Widerspruch — deren ordnungsgemäße Einberufung fest.

In seinem Bericht ging er kurz auf das Zustandekommen des Luxemburger Kongresses ein und dankte den luxemburgischen Kollegen für die Einladung und die sorgfältige Vorbereitung. Weiter wurde über die allgemeine Tätigkeit der Gesellschaft seit der Hauptversammlung 1969 in Athen berichtet sowie über die mit Zustimmung der Redaktionskommission herausgegebenen und herauszugebenden Veröffentlichungen. Die Bibliothek der Gesellschaft, die mehrere Umzüge in Kiel zu bestehen hatte, wird nun endgültig im Neubau der Württembergischen Landesbibliothek in Stuttgart untergebracht werden. Die Landesbibliothek übernimmt die laufende Betreuung. Nach der Neuaufstellung — etwa Mitte des Jahres 1970 — wird sie wieder allen Mitgliedern zur Verfügung stehen.

Die *Schelenz-Plakette* wurde 1967 an Prof. Tartalja, Zagreb; 1968 an Dr. Tergolina, Rom, verliehen. Die *Winkler-Plakette* erhielt 1967 Dr. Luckenbach, Heidelberg; 1968 Prof. Minarik, Maribor, und Dr. Schelenz, Hannover, ein Sohn von Hermann Schelenz.

Widerspruch gegen den Bericht wurde nicht erhoben.

Für den aus beruflichen Gründen nicht anwesenden Schatzmeister, Apotheker Herbert Hügel, verlas Dr. Gerald Schröder, Bremen, den Geschäfts- und Kassenbericht für die Zeit vom 1. Januar 1967 bis 31. Dezember 1968. Der Bericht sowie der Kassenprüfungsbericht der gewählten Kassenprüfer Apotheker G. O. Hahn, Stuttgart, und Dr. M. Matthis, Stuttgart-Birkach, und der vom Schatzmeister vorgeschlagene Etat für 1969/70 wurden von der Versammlung ohne Widerspruch gebilligt.

Prof. Dr. Halmai, Budapest, dankte für die Berichte des Präsidenten und des Schatzmeisters.

Es folgten Berichte der Landesgruppen:

Deutschland: Prof. Dr. W. Schneider, Braunschweig
Tschechoslowakei: Dr. V. Rusek, Brünn

Jugoslawien: Prof. Dr. H. Tartalja, Zagreb
Benelux: Doz. Dr. D. A. Wittop Koning, Amsterdam
Österreich: Mr. pharm. F. Winkler, Innsbruck
England: Mrs. A. Lothian Short, London
Schweiz: Ehrendozent Dr. A. Lutz, Basel
USA: Prof. Dr. L. Cowen, New Brunswick
Spanien: Prof. Dr. Valverde, Granada
Schweden: Hof-Apotheker G. Krook, Stockholm

Die von einem in Athen eingesetzten Ausschuss erarbeitete neue Satzung wurde verlesen von Prof. Schneider, Braunschweig, und schließlich über jeden Paragraphen einzeln abgestimmt. Mit einer Stimme Enthaltung wurde dann die neue Satzung insgesamt angenommen.

Die von Dr. Gerald Schröder, Bremen, beantragte Entlastung des Vorstandes wurde einstimmig, bei Stimmenthaltung der Vorstandsmitglieder, erteilt.

Entsprechend dem Vorschlag des erweiterten Vorstandes wurde Prof. Dr. Wolfgang Schneider einstimmig (bei einer Enthaltung) zum Präsidenten der Gesellschaft gewählt.

Der Antrag, den engeren Vorstand in der bisherigen Zusammenfassung wiederzuwählen, wurde einstimmig angenommen.

Der Vorstand setzt sich mit Wirkung vom 1. Januar 1970 demnach wie folgt zusammen:

Präsident: Prof. Dr. Wolfgang Schneider, Braunschweig
Vizepräsidenten: Dozent Dr. D. A. Wittop Koning, Amsterdam
Prof. Dr. Hrvoje Tartalja, Zagreb
Apotheker Dr. Hans-Rudolf Fehlmann, Wildegg (Schweiz)

Schatzmeister: Apotheker Herbert Hügel, Steinenbronn
Beisitzer: Prof. Dr. A. E. Vitolo, Pisa
Mr. pharm. Franz Winkler, Innsbruck

Dem erweiterten Vorstand gehören an:

Deutschland: Dr. W. H. Hein; Dr. W. Ipsen; Prof. Dr. G. Kallinich; H. Lander; Dr. W. Luckenbach;

	Dr. G. Schröder; Dr. G. Uffelmann; Dr. A. Wankmüller; Dr. F. v. Gizycki; Dr. Dr. M. Stürzbecher
Belgien:	Dr. L. Vandewiele
Dänemark:	Prov. Baerentsen
Finnland:	Apoth. Martti Suomalainen
Frankreich:	Mr. Pierre Julien
Großbritannien:	Mrs. A. Lothian Short
Italien:	Frau Prof. Dr. R. Ventura
Jugoslawien:	Prof. F. Minarik
USA:	Prof. L. Cowen; Prof. Dr. G. Sonnedecker
Ungarn:	Prof. Dr. J. Halmi
Niederlande:	Dr. E. Grendel
Schweden:	Hof-Apoth. G. Krook
Schweiz:	Ehrendozent Dr. A. Lutz
ČSSR:	Dr. V. Rusek
Österreich:	Dr. et. Mr. K. Ganzinger, Mr. ph. O. Nowotny

Generalsekretär ist weiterhin Apotheker H. Hügel, Steinenbronn. Zum Sekretär wurde Apotheker Dr. G. Schröder, Bremen, ernannt.

Als Kassenprüfer wurden die Apotheker G. O. Hahn, Stuttgart, und Dr. M. Matthis, Stuttgart-Birkach, für weitere zwei Jahre bestätigt.

Dr. Rusek, Brünn, überbrachte die Einladung, 1971 den Pharmaziegeschichtlichen Kongreß und die Hauptversammlung in Prag abzuhalten, und Prof. Valverde lud nach Granada ein. Die Versammlung entschied sich für Prag. 1973 soll auf Vorschlag der Deutschen Landesgruppe der Kongreß in Würzburg stattfinden.

Mit dem Dank an die Anwesenden schloß Präsident Prof. Dr. Dann nach fast dreistündiger Dauer die harmonisch verlaufene Mitgliederversammlung.

Anwesend waren 40 Mitglieder. Protokollführer:
gez. Dr. Gerald Schröder

Hauptversammlung 1971

Die Hauptversammlung 1969 der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e. V. in Luxemburg hat beschlossen, die Einladung der tschechischen Kollegen anzunehmen und die Hauptversammlung 1971, verbunden mit einem Internationalen pharmaziegeschichtlichen Kongreß, in Prag abzuhalten. Die Tschechische Gesellschaft für Geschichte der Wissenschaften, die Tschechische Pharmazeutische Gesellschaft und die Tschechische Medizinische Gesellschaft haben den Termin auf die Zeit vom 19. bis 25. September 1971 endgültig festgelegt.

Auf die Veranstaltung unserer **Deutschen Landesgruppe** (Deutsche Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e. V.) in Stuttgart, in Zusammenhang mit dem Deutschen Apothekertag, im Herbst 1970, wird hingewiesen. Hügel, Generalsekretär

Einladungen

Die Mitglieder unserer Gesellschaft werden zu folgenden Kongressen eingeladen:

Die Dachorganisation pharmaziegeschichtlicher Vereinigungen, die „Union Mondiale des Sociétés d'Histoire Pharmaceutique“,

Präsident Prof. Dr. Antonio E. Vitolo, ladet die Mitglieder unserer Gesellschaft zu einem Kongreß nach Genf ein. Dieser beginnt voraussichtlich am 1. September 1970 abends mit einer Sitzung der **Internationalen Akademie für Geschichte der Pharmazie**; hier wird Prof. Dr. R. Schmitz, Marburg, den Festvortrag halten. Am 2. und eventuell am Vormittag des 3. September werden kleinere Vorträge geboten. —

Pharmaziegeschichtliches Symposium

Die Historische Sektion der Tschechischen Pharmazeutischen Gesellschaft veranstaltet in Zusammenarbeit mit der Pharmaziegeschichtlichen Sektion der Tschechischen Gesellschaft für Geschichte der Wissenschaften und dem Apothekendienst des Kreises Jihlava (Iglau, Mähren) in der Zeit vom 22. bis 24. April in Jihlava ein Pharmaziegeschichtliches Symposium. Interessenten wenden sich an: Vorbereitungsausschuß des Pharmaziegeschichtlichen Symposiums zu Händen von Herrn RNDr. PhMr. V. Cvrček, OUNZ Jihlava Brněnská 54, JIHLAVA — Tschechoslowakei.

XXII. Internationaler Kongreß für Medizingeschichte

30. August bis 5. September 1970 in Bukarest und Constanza. Kongreßgebühr: 45.— \$.

Anmeldungen erbeten an: Sekretariat des XXII. Internationalen Kongresses für Medizingeschichte, str. Progresului 8—10, Bukarest (Rumänien). —

VI. Internationales Symposium für Mikrochemie

7. bis 11. September 1970 in Graz. Kongreßgebühr 600.— ö. S. Anmeldungen erbeten an: Sekretariat des VI. Internationalen Symposium für Mikrochemie c/o Intercongress, Stadiongasse 6—8, A-1010 Wien/Österreich. —

Weltkonferenz für medizinische Ausbildung

25. bis 29. September 1972 in Kopenhagen. Kongreßgebühr: 50.— \$. Auskunft erteilt: Alberto Z. Romualdez, M. D., Secretary General, The World Medical Association, Inc., 10 Columbus Circle, New York, New York 10019, USA. —

Persönliches

Dr. Wolfgang-Hagen Hein,

Redakteur der Gesellschaftsveröffentlichungen und Vorsitzender der Deutschen Landesgruppe, wurde am 7. Februar 1970 50 Jahre alt. Prof. Dr. W. Schneider hat aus diesem Anlaß in der Dtsch. Apotheker-Ztg. 110 (1970), 188—189, seine bisherige pharmaziegeschichtliche Arbeit gewürdigt.

Neue Mitglieder

Szentgyörgy, István, Apoth., Ungarn

Repay, Lajos, Apoth., Ungarn

Becker, Hans-Erwin, Apotheker, 5804 Herdecke, Löwen-Apotheke, Hauptstraße 28, BRD

Best, Erich, Pharmazierat, 6544 Kirchberg/Hunsr., Schwanen-Apotheke, Markt 4, BRD

Dörr, Hella, Apothekerin, 7035 Waldenbuch, Uhlandsche Apotheke, Umgehungsstraße 1, BRD

Universitätsbibliothek, Erwerbungsabteilung, 8 München 22, BRD